

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

E. Friedel: Fragkasten.

Herr Hans. Barthel wurde feuerrot und schwieg. Endlich aber musste es doch heraus; ein französischer Gesandter, der gern beim Markgrafen Audienz gehabt hätte und doch nicht zugelassen war, hatte, um seine Sache schneller zu fördern, dem Rat von Mandelslohe ein Fässchen Malvasier geschenkt und — war doch nicht zum Markgrafen gekommen. „Das ist schön, dass ich dem Welschen nicht den Willen gethan habe!“ rief Herr Hans. „Aber nun weiss ich auch, wo Barthel den Most holt!“

Berl. Lokal-Anzeiger 12. Oktbr. 1897.

Fragekasten.

Dr. G. A. VI. 1896 S. 180. Die Rippe am Hause Molkenmarkt und Molkenstrasse (früher Bollengasse) hängt dort nicht allein, sondern auch ein zugehöriges Schulterblatt. Beide Stücke sind nicht wie Cosmar (der überhaupt manches Irrige enthält) meint aus Holz, sondern wirkliche Wältierknochen. Der verstorbene Medizinalrat Professor Dr. Robert Hartmann, ein tüchtiger Osteologe, sprach mir gegenüber die Vermutung aus, dass es sich vielleicht um *Balaena mysticetus* L. den grönländischen Bartenwal handele. Eine genauere Bestimmung wäre nur möglich, wenn man die Knochen, die jetzt versilbert sind, herabnehmen und genau messen könnte. Das würde mit den Angaben, die Dr. Gustav Albrecht S. 180 Jahrg. VI des Monatsblatts macht, stimmen. Uebrigens werden nicht selten Wältiere verschiedener Species an unsere Ostseeküsten lebend oder tot getrieben, ich habe mich darüber wiederholentlich verbreitet, unter anderem in meinem Aufsatz „Tierleben im Meer und am Strand von Neuvorpommern. Nach eigenen Beobachtungen in der Zeitschrift „Der Zoologische Garten“ Jahrgang XXIII. Frkf. a. M. 1882 S. 203, z. B. die gefräßigste und bösartigste aller Cetaceen der Butzkopf (*Orca gladiator* van Beneden), ferner (häufiger) *Balaenoptera Sibbaldi* van Beneden, sodann *Balaena biscayensis* van Beneden & Eschricht, *Megaptera longimana* Gray, der Finnwal *Sibbaldus laticeps* Gray, u. s. w. Die vollständigste Sammlung aller in die Ostsee versprengten Wältiere sah ich im Jahre 1896 im Cetaceum des Zoologischen Museums zu Kopenhagen.

Die gewaltige Grösse der Wältierknochen hat zu allen Zeiten die Volksphantasie erregt und sind deshalb, neben anderen zoologischen Seltenheiten, Wältierknochen, da man zoologische Museen noch nicht kannte, in Rathäusern und Kirchen verwahrt worden. Auch Apotheken und Spezerei-läden (die Vorläufer unserer heutigen Materialwarenhandlungen und Delikatessgeschäfte), desgleichen Gasthöfe und Gasthäuser hingen dergleichen Knochenreste aus um die Schaulust anzulocken. So besitzt das Märkische Provinzial-Museum unter A III 31 das Unterkiefer-Fragment, ca. 50 Kilo schwer, einer grossen Cetacee, in der Holzmarktstrasse zu Berlin ausgegraben von dem Unternehmer für Gas- und Wasseranlagen Albert Scherbarth

im Jahre 1874 mit vielen anderen Knochen. Da der Knochen 3 Bohrlöcher besitzt, so ist anzunehmen, dass das Stück in einem Zimmer früher als Merkwürdigkeit aufgehängt gewesen, später aber als Ballast beiseite gethan worden ist. Sieht so aus, als stamme es aus dem Mittelalter, jedoch von einem nicht fossilen Tier.

Die Katalognummer B. VIII 715 trägt das mit 2 Apophysen versehene Schulterblatt einer grossen Cetacee, welches auf dem Grundstück, Berlin Unter den Linden No. 19 im Jahre 1866 ausgegraben worden ist. Geschenk des Gastwirts Pohlit, Jacobstr. 75, in dessen Garten an einer Kette das Fundstück bis dahin als Merkwürdigkeit aufgehängt war. Mag mehrer hundert Jahr alt sein; an der Luft etwas verwittert.

Endlich besitzt das Märkische Museum unter B. VIII 767 ein ähnliches Schulterblatt mit defekten Apophysen, sonst aber frischer, wie No. 715 aussehend. Bei Lenzen auf dem Grundstück des Apothekers Riege beim Ausgraben eines Blutegelteichs im Moorboden gefunden, über welchem blauer Alluvialthon abgelagert ist. Das Stück dürfte also in der That fossil sein. Das Moor hat zur Erhaltung wesentlich beigetragen und bleibt es zweifelhaft, ob das Stück durch die Hand des Menschen gegangen ist, nur der Vollständigkeit halber und weil es sich um einen Wal handelt, wird dasselbe hier mit aufgeführt.

Wie alt die Rippe und das Schulterblatt am Molkenmarkt sei, weiss niemand anzugeben, man kann auf das Mittelalter schliessen, da die von Wilhelm Schwartz (Sagen und alte Geschichten der Mark Brandenburg, 2. Aufl. 1886 S. 1) berichtete Sage, dass es Riesenknochen seien, einen sehr altertümlichen Eindruck macht. Der Riese soll von einem Erdenwurm — so nannten die Riesen in ihrem Uebermut die Menschen — erschlagen und so gross gewesen sein, dass sein Leib nicht auf einem Kirchhofe Platz hatte; daher man ihn dann zerstückeln und auf allen Kirchhöfen Berlins Teile davon habe begraben müssen.

E. Friedel.

O. T. Der Treppenvorsprung an dem Hause Berlin, C., Burgstrasse 11, welcher gleichzeitig als Lagerkeller dient und zu dem eigentlichen Keller dieses Grundstücks einen Eingang hat, scheint aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts zu stammen, wenn nicht noch früher aus der Zeit des grossen Kurfürsten; auch das eiserne Geländer der sehr steilen Treppe ist recht alte Schmiedeeisenarbeit. Sie verwundern sich mit Recht, wie es kommt, dass man diese vorspringende Haustreppe belässt, da sie den Bürgersteig vollständig einnimmt und die Passanten hier auf den Damm zu treten nötigt. Diese Nachsicht ist um so auffälliger, als man in den letzten Jahren städtischerseits so bedeutende Summen auf die Verbreiterung der Burgstrasse verwendet hat, und der Umstand, dass die Fortnahme der Treppe einen einschneidenden, ziemlich kostspieligen Neubau notwendig machen würde, die Verkehrspolizei an sich nicht abhalten dürfte, bezügliche Anträge an den Magistrat zu richten. Der Grund, warum man die Freitreppe auf dem Bürgersteige belässt, muss also auf einem ganz andern Felde liegen. Es ist, wie man allgemein, auch im Volksmunde annimmt, eine Pietätsrücksicht.

Friedrich der Grosse soll als junger Prinz hier entlang gegangen und unversehens durch einen wildgewordenen, den Treibern entlaufenen Stier angegriffen worden sein. Nur dadurch, dass der Jüngling sich auf die hohe Treppe flüchtete, entging er drohender Gefahr. Deshalb belässt man diese Treppe auf dem rechten Spreuefer, die der ehemaligen Pferdeshwemme vor dem Schloss auf dem linken Ufer gerade gegenüber liegt. Das Haus Burgstrasse 11 gehört den Molliuschen Erben. Im Grundbuch, das ich habe einsehen lassen, ist über die Erhaltung der Treppe nichts vermerkt. Gegenwärtig befindet sich in dem Hause ein bürgerlicher Gasthof, Netzlers Hôtel.

E. Fr.

C. Grevingk: Die Steinschiffe von Musching und die Wella-Laiwe oder Teufelsböte Kurlands überhaupt. (Dorpat und Leipzig 1879 bei K. F. Köhler) schreibt S. 43:

„Etwa 10 Werst östlich von Dondangen erhebt sich auf der Höhe der steilen rechten Uferwand der Pils-uppe (Burg-Baches) der Puishe-Kalns oder Knabenberg, der seinen Namen einem früher auf ihm befindlichen, 14 Zoll hohen, pilzförmigen, als Götze dienenden Steinblocke verdankt (Kruse: Fr., Neerolivonica, Dorpat 1842 Tf. 47. Fig. 10. — Grevingk: Geologie von Liv- und Kurland. Dorpat 1861 S. 147. — Döring, J., Sitzungsberichte d. kurländ. Ges. für Lit. u. Kunst 1868. S. 43. Anm.). Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts legte man am Fusse dieses Götzen Opfergaben nieder und besingt ihn Rankau, der Nachahmer Bornmanns, in seiner versifzierten Beschreibung Dondangens vom Jahre 1721 wie folgt:

Denn ein Knabe, so von Stein
als ein Mensch ist ausgehauen,
soll auf diesem Berge sein,
voll Verwundrung anzuschauen,
wo von alters her die Heiden
noch in der Abgöttereï,
unter einer alten Weiden
hatten ihre Büberei.“

S. 42. Nach Gr. gehören die Schiffsgräber (Teufelsböte, Wella-Laiwe) in die Uebergangszeit vom Bronze- zum Eisenalter (4. Jahrh.). Nordgermanen seien die Urheber. Alle diese Schiffssteinsetzungen wurden (S. 25) in einer südöstlichen Bewegungsrichtung gedacht. Auf unbekanntem, südöstlich oder landeinwärts belegtem Meere führte das Totenschiff seine Last in ein unbekanntes Jenseits und entweder wie Charons Nachen in die Unterwelt oder in ein zwischen Morgen und Mittag liegendes Himmelreich. E. Fr.

M. N. Vorgeschichtliche Denkmale in Schiffsform. Ob steinerne Schiffssetzungen ähnlich denen von Rügen oder Skandinavien in der Provinz Brandenburg bekannt sind und was sie bedeuten? Sie sind bei uns nicht bekannt und könnten auch wohl nur an unseren Elb- und Oder-Ufern, soweit sie von Vikinger-Schiffen befahren wurden, erwartet werden.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 34. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.